

# Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich beim Abholen von der  
Geschäftsstelle Mk., frei ins Haus  
1, 2 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
1 Pfg., Lokalpreis 3 Pfg.  
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.  
Anzeigen-Aannahme  
bis spätestens Mittags Uhr des  
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla

Nummer 23

Sonntag, den 23. Februar 1919.

18. Jahrgang.

## Neuestes vom Tage.

München, 21. Februar. Heute vormittag wurde der Ministerpräsident Kurt Eisner auf dem Wege vom Ministerium des Reichens nach dem Landratsgebäude in der Bremerstraße von dem Leutnant Grafen Arco-Valley durch zwei Kopfschüsse von hinten getötet. Der Täter wurde durch einen Posten schwer verletzt und liegt im Sterben.

Im Landtag wurde heute vormittag auf den Minister Auer ein Anschlag verübt, als er eben in einer Erklärung dem Abhören über die Ermordung des Ministerpräsidenten Eisner Ausdruck gegeben hatte. Ein Mann hüpfte in den Sitzungssaal und feuerte mehrere Schüsse auf Auer ab. Auch von den Tribünen fielen Schüsse. Der Abgeordnete Osel wurde tödlich getroffen und zwei Ministerialräte schwer verletzt. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Die letzten Nachrichten, die zur Stunde aus München eintreffen, besagen, daß in München eine bolschewistische Räteregierung eingesetzt worden ist und daß ein dreitägiger Generalstreik proklamiert worden ist. Alle Zeitungen sind besetzt. Die Reichsregierung sieht, wie man in Weimar hört, im Vertrauen auf die Kraft der Regierungstruppen den neuen Verwirrungen ruhig entgegen und ist entschlossen, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden.

Umwandlung der Nationalversammlung zum verfassungsmäßigen Parlament. In parlamentarischen Kreisen wird Stimmung für die Idee gemacht, die Nationalversammlung nach Erledigung der ihr zugeordneten Arbeiten (Verfassung und Reichsregierung) nach Osnabrück als verfassungsmäßiges Parlament nach Berlin zu verlegen, ohne Neuwahlen auszusprechen. Zu diesem Zwecke soll der Nationalversammlung nach Annahme der Verfassung ein diesbezügliches Gesetz gehen. — Sollte man vor Neuwahlen — Angst haben?

Die Meldungen über tschechische Truppentransporte für Preußen in der Richtung auf die Ostfront sind und das Waldenburger Kohlenrevier haben sich bestätigt. Bei Hünnersdorf an der schlesisch-böhmischen Grenze wurde eine tschechische Patrouille auf deutschen Boden, bestehend aus einem Führer und zwei Soldaten gelangengewonnen. Die Stärke des gesamten verwendungsbereiten tschechischen Heeres wird auf mindestens 150000 Mann geschätzt. Die Stabwerke und andere Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten jetzt für das tschechische Heer. Außerdem erhalten die tschechischen Waffen und Munition aus Frankreich. (?) Die fünf bis sechs tschecho-slowakischen Regionen sind aus Frankreich und Italien, wo sie gegen uns kämpften, in der Heimat eingetroffen und gelten mit Recht als Eluetruppen. Wichtige Kommandostellen in tschechischen Heere sind von tschechischen Soldaten besetzt.

Am 17. Februar hatte Erzberger in der Nationalversammlung Bericht erstattet über seine Bemühungen bei Foch, das Los der Kriegsgefangenen zu erleichtern bzw. ihre Heimkehr zu bewirken. Demals wurden die Einzelheiten der Fochschen Antwort nicht bekannt. Heute gelangt der Wortlaut des Fochschen Briefes an die Öffentlichkeit. Das Schreiben ist vom 14. Februar datiert und hat folgenden Wortlaut: „Herr Staatssekretär, in Beantwortung Ihrer Mitteilung vom 2. Februar beehre ich mich, Ihnen mitteilen, daß der oberste Kriegsrat der alliierten und assoziierten Mächte sich dahin schlüssig geworden ist, daß für den Augenblick die Rückführung der Kriegsgefangenen in die Heimat nicht in Frage kommen könne, daß jedoch diese Mächte mit größter Sorgfalt darüber wachen werden, daß alle Schwerverwundeten und Verwundeten in möglichst kurzer Frist in die Heimat zurückbefördert werden. Frankreich ist insoweit im gegenwärtigen Augenblick im Begriff, abzugeben in dem bereits nach Deutschland und der Schweiz zurückgeschickten Kriegsgefangenen, die Heimbeförderung von 2000 Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten. England ist geneigt, das gleiche ebenfalls so schnell wie möglich zu tun. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Jules Foch.“

„Information“ berichtet, daß Marschall Foch in Teiler erklärt habe: „Galten wir den Finger auf den Drücker des Gewehres, so seyen wir in Deutschland alles durch, aber legen wir die Hand auf Herz, so werden wir gestoppt.“ — Diese angebliche Aeußerung Fochs bildet das Leitmotiv nationalitätlicher Regierungspresse in ihren Besprechungen der Verlängerung des Waffenstillstandes. „Temps“ behauptet, daß man nicht sofort nach Abschluß des ersten Waffenstillstandes Deutschland in einem sich auf

Witonen Klausein stützenden Betrage gezwungen habe, einen Vorfrieden anzunehmen, der Deutschland keine Möglichkeit gelassen hätte, sich zu weigern, zu zahlen, noch über die elsaß-lothringische Frage zu verhandeln oder über die Rückgabe Elsaß-Lothringens zu feilschen. Die polnischen Gebiete hätte Deutschland schon seit Wochen räumen müssen. Es hätte dann nicht versuchen können, die Entente zu entzweien. Diese Frage fordere weiter Aufmerksamkeit und Feindseligkeit von der Entente. Ehe die Entwaffnung Deutschlands nicht durchgeführt sei, sei man noch lange nicht von dem Druck befreit.

Nach einer „Lavas“-Meldung machte Klotz in der Budgetkommission länger Ausführungen, indem er auf die ungeheuer gestiegene Belastung der französischen Finanzen hinwies. Die Zivil- und Militärausgaben im Laufe des letzten Finanzjahres seien auf 50 Milliarden gestiegen. Außerdem habe Frankreich verbündeten und befreundeten und befreundeten Nationen beträchtliche finanzielle Beiträge gewährt. Er sei im Besitze, den Entwurf zu einer Steuer auf das Kapital ferti zu stellen, der demnächst den Kammern vorgelegt werde. Er wies sodann darauf hin, daß die französischen Unterhändler die Ansprüche des Landes Deutschland gegenüber ohne Schwäche vertreten und ihnen das Recht der Priorität verschaffen würden.

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 22. Februar 1919.

Wie aus dem Inserat in vorliegender Nummer zu ersehen ist, will der seit langen Jahren gut bekannte und beliebte Männergesangsverein „Deutscher Gruß“ seine Singstunden wieder regelmäßig aufnehmen. Es würde nur zu begrüßen sein, wenn sich viele Bürger unserer drei Gemeinden finden würden, um das alte deutsche heilige Lied zu pflegen, damit auch in unseren Orte ein recht guter und starker Männerchor bestehen bleibt und unseren Gemeinden etwas Gutes bieten kann. Lied hoch!

Die Höchstpreise für Bierdecks sind den Bezirken der Stadt Dresden und der Amtshauptmannschaft Dresden-N., Dresden-R. und Birna wieder erhöht worden. Der Höchstpreis beträgt für 1 Pfund Vendenbratfleisch, Veber, Frischwurst oder Fett 1,80 M., für 1 Pfund Rastelfleisch, ausgenommen Vendenbratfleisch, ohne Knochen 1,60 M., für 1 Pfund Herz und Eingeweide, Rospfleisch und andere geringe Sorten 1,40 M., für 1 Pfund Knochen 20 Pfg.

Beschiedentlich ist in der Öffentlichkeit die Berechtigung der Kommunalverbände zur Abforderung von 50 Pfund der auf Abschnitt C der Landeskartoffelkarte bezogenen Kartoffeln angezweifelt worden — um so mehr, als die praktische Durchführung der Verordnung auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten stößt! Dazu nimmt jetzt der Vater der Idee, das Sächsische Wirtschaftsministerium, in einer amtlichen Zeitschrift an die Presse Stellung und weist darauf hin, daß nach §§ 1 und 2 der Reichsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 die Kommunalverbände die für die Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Kartoffeln zu beschaffen und die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu regeln haben. Nach § 16 derselben Verordnung erlassen die Landesbehörden die Bestimmungen der Ausführung dieser Verordnung. Auf Grund dieser Vorschrift ist die Bekanntmachung vom 7. September 1918 ergangen, in der die Bestimmungen über die Landeskartoffelkartoffelkarte unter Zugrundelegung eines Wochenlopfages von 7 Pfund enthalten sind. Nachdem nunmehr von Reich wegen die Wochenlopfmenge an Kartoffeln für die versorgungsberechtigte Bevölkerung allgemein auf fünf Pfund herabgesetzt worden ist und infolgedessen kein Versorgungsanspruch auf mehr als 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich Anspruch hat, andererseits aber alle Verbraucher diese 5 Pfund beanspruchen können, ergab sich die Notwendigkeit, auch die Kartoffelmenge für die auf Landeskartoffelkarte eingedeckten Verbraucher abzufordern. Diese Anordnung ist also eine Ausführungsbestimmung im Sinne der erwähnten Reichsverordnung vom 18. Juli 1918 und daher rechtmäßig. Wir zweifeln nicht an der Logik dieser Darstellung, auch nicht an der bitteren Notwendigkeit der Maßnahme, — wengleich auf die Verbraucher die hier gegebene Beweisführung keineswegs überzeugend wirken wird. — Es ist u. E. doch etwas ganz anderes, ob man den Erzeugern oder den Verbrauchern, die sich ordnungsgemäß eingedeckt haben, die Kartoffeln abnimmt. Außerdem ist — abgesehen davon, daß wir die praktische Durchführung aus den von uns schon mehrfach erörterten Gründen nach

wie vor völlig undurchführbar halten — die Frage berechtigt, ob und in welchem Umfange dem nun eigentlich für die ausfallenden Kartoffeln Ersatz geboten werden kann! Mit dem Kartoffelsag von 5 Pfund kann doch heute schon kein Mensch auskommen. Nun sieht aber eine weitere Herabsetzung dieser Menge, vielleicht gar auf 2 oder 3 Pfund pro Kopf und Woche, bevor. Das bedeutet für unsere Volksernährung ganz einfach eine Katastrophe, wenn kein genügender Ersatz in anderen Nahrungsmitteln geliefert werden kann. In einer amtlichen Notiz empfahl das Kriegs-ernährungsamt die Streckung der knappen Kartoffelvorräte mit Frischgemüse. So weit, so gut. Nur gibt es nicht mehr viel Frischgemüse auf dem Markte. Kraut ist überhaupt so gut wie verschwunden, zu haben sind nur noch Mören, Kohlrabi und Kohlrüben, die man sich aber auch nicht in großen Mengen hinlegen kann, weil die Gefahr des Verderbens zu groß ist. In einigen Wochen hört auch das auf. Was dann...? Wenn diese Frage keine befriedigende Lösung findet, eröffnen sich uns die trübsten Aussichten für die nächsten Monate!

Ablieferung aller Schusswaffen an die Polizei-Verhöre. Vor einigen Wochen wurde die Ablieferung von allen militärischen Waffen und allem Geesegerät an die zuständigen Militärbehörden angeordnet. Nunmehr hat sich die Reichsregierung durch die sportamtlichen Ausschreitungen in Berlin und anderen Städten gezwungen gesehen, die Ablieferung sämtlicher Schusswaffen im ganzen Reichsgebiet zu versagen, und das sächsische Ministerium des Innern hat dementsprechende Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach sind im sächsischen Staatsgebiete Schusswaffen und Munition aller Art bis zum 28. Februar an die Polizei-Verhöre abzugeben, die sie bis auf weiteres gegen Empfangsbescheinigung in Verwahrung nehmen werden. Von der Ablieferungspflicht in gewissem Umfange befreit sind nur die Inhaber von Jahresjagdkarten, Waffenschein, sowie Polizeibeamte und Militärpersonen. Auch der Handel mit Schusswaffen und Munition ist bis auf weiteres strengstens untersagt. Die Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung sind sehr erheblich: Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark.

Lausa. Wegen fortgesetzter Diebstähle wurde der hiesige Illustrierte N. nach erfolgreicher Hausdurchsuchung verhaftet und dem Amtsgericht Radeberg zugeführt. Seine Beute bestand in Hütern, Kamischen, Truchhütern, einer Ziege, Wäsche, Kleidungsstücken usw.

Groschenhain. Einen tüchtigen Eingriff in das hiesige Proviantamt leitete sich der Pfleger Martin Sinteritz von der hiesigen Pfleger-Abteilung. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1918 hatte Sinteritz Dienst als Nachposten vor dem Proviantamt. Er drang in die Räume ein, eignete sich zwei Säcke an, füllte sie mit 61 Pfund Büchsen-Fleisch-Konserve und nahm das gestohlene Gut nach seiner Ablösung mit in sein Stabquartier. Am andern Tage versuchte er die Säcke mit der Bahn zu seinen Eltern nach Radeberg zu schaffen. Unterwegs wurde er von einem Sicherheitsposten angehalten und nach seinem Ausweis befragt. Sinteritz wies eine angeblich gefundene, auf einen Befreiten lautende Urtaubebescheinigung des Soldatenrates vor. Der Posten schöpfe aber Verdacht und nahm ihn fest. Der Anklagevertreter beantragte eine scharfe Bestrafung, indem er das übliche Stehlen von Heeresgut und Nahrungsmitteln, das zum großen Teil die unglückselige Lage unseres Volkes mit verschuldet habe, beleuchtete. In diesem Falle sei aber der Angeklagte als Wachposten aufgestellt gewesen und habe in dieser Eigenschaft sogar gestohlen. Wer sich solche Eingriffe in die Nahrungsmittelvorräte erlaube, schädige das ganze Volk. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten und 3 Wochen Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt. Die Haftstrafe und 1 Monat und 1 Woche Gefängnis gelten als verbüßt.

Grimma. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Grimma macht bekannt, daß er sich gezwungen sieht, wegen ungenügender Ablieferung von Milch und Milchprodukten in 15 Gemeinden und 2 Rittergütern den Milchablieferungszwang einzuführen. In den Gemeinden muß sämtlich Milch an eine Molkerei oder Milchhandlung abgeliefert werden, das Selbsterzeugen ist verboten.

Ghemitz. Im Kleidergeschäft von Manes brachen Diebe morgens vier Uhr nach Einschlagen der Schaufensterscheibe ein. Eine Militärpatrouille gab auf die Eindringler mehrere Schüsse ab und verhaftete zwei von ihnen, zwei Brüder, von denen der eine einen geladenen Revolver mit zehn Patronen bei sich trug.

Formen  
ren  
nitten,  
are  
sa  
ng  
und Ju  
31. 11. 19  
ssmann  
erstr. 27.  
mann  
eckige  
n.  
s.  
snitz.  
antes.  
Gramm  
den, 100  
und 250  
C 250  
5 Gramm





# Reichsfinanzen und Reichswehr.

Aus der Nationalversammlung.

In ihrer 8. Sitzung beschäftigte sich die deutsche Nationalversammlung mit der neuen Kreditvorlage der neuen Regierung. In ihrem Namen begründet Reichsschatzminister Dr. Schiffer

die Vorlage u. a. wie folgt: Wegen der 800 Millionen, die für Verbesserung der Wohnverhältnisse bereitgestellt werden sollen, verweist der Redner auf die bekannte schriftliche Begründung und fährt fort, indem er auf die Tatsache verweist, daß das Reich im Oktober v. J. vor der Erschöpfung seiner Mittel stand. Es wurde eine neue Kreditvorlage ausgearbeitet, vom Bundesrat angenommen und dem Reichstage überandt, die 15 Milliarden forderte. Unmittelbar vor der Erledigung kam die Revolution, und der Entwurf wurde nicht verabschiedet. Es wurde ein neuer Weg beschritten. Das Reich ist eine juristische Person und als solche wechselfähig. Das Reich bot der Reichsbank seine Wechsel an, diese honorierte sie und gab auf Grund davon Banknoten aus im öffentlichen Verkehr. Die heutige Vorlage zerlegt sich danach in 15 Milliarden, die bereits fällig gemacht und 15 Milliarden neue Anforderungen.

Für die bereits fällig gemachten Gelder wird nachträgliche Zustimmung erbeten. Der Reichsschatzminister betont, daß er rückhaltlose Offenheit und Wahrhaftigkeit wie für die gesamte Politik, so auch auf diesem Gebiete für richtig halte, er wolle handeln wie ein ehrlicher und anständiger Kaufmann, der sagt: Das habe ich, nun seht zu, wie ihr überhaupt weiterkommen könnt. Aber man muß auch insofern einem solchen Kaufmann folgen, als ein solcher Mann nichts unterfährt, was er zu halten nicht in der Lage ist. Darin liegt auch das einzige Mittel, das gegen uns herrschende Mißtrauen zu helfen.

Vertrauen zwischen Regierung und Volk muß in jeder Beziehung Offenheit, Wahrhaftigkeit und rückhaltloses Vertrauen herrschen. Wenn man sagt, daß das Volk mündig ist, so bedeutet das, daß dieses Volk auch fähig und bereit ist, die Dinge zu nehmen, wie sie sind, auch wenn sie noch so ernst und un bequem sind.

Die Schulden des Reiches. Der Reichsfinanzminister gibt nun eine Übersicht über unsere Kriegsverpflichtungen, die man in ihrer ganzen Größe erkennen muß, und fährt fort:

Deshalb werde ich mit unbeschränkter — vielleicht grausamer Offenheit zu Ihnen sprechen. Ich will damit jenem leichtfertigen Optimismus entgegenreten, der leider immer noch in weiten Schichten unter dem Volke herrscht (Sehr richtig) die sich offenbar noch nicht vollständig klar sind über die Bedeutung und die Schwierigkeit der Lage.

Die Summe aller Anleihebedeutungen, die bewilligt worden sind, beträgt mehr als 140 Milliarden. Hierzu treten an Sachschulden 6 Milliarden, zusammen 146 Milliarden. Außerdem haben wir ausgegeben Schatzanweisungen und Reichswechsel in dem ungeheuren Betrage von über 58 Milliarden. (Hört, hört!) Wir haben also eine schwebende Schuld von 58 Milliarden. Wir verbrauchten im Jahre 1914 7,5 Milliarden, 1915 23 Milliarden, 1916 25,5 Milliarden, 1917 20,6 Milliarden, 1918 48,5 Milliarden. Nehmen wir den Tagesdurchschnitt der Kriegskosten

so ergibt sich 1914 täglich 49,5 Millionen, 1915 täglich 63,9 Millionen, 1916 täglich 73,9 Millionen, 1917 täglich 109,9 Millionen, 1918 täglich 185,9 Millionen. Schon bald nach Beginn des Krieges trat die able Erscheinung hervor, daß die Beschaffung des Kriegsmaterials in die Hände der allergeeigneten Elemente kam. Als neues Moment kam das Hindenburgprogramm,

das ich natürlich nicht kritisieren will. Wirtschaftlich betrachtet war es aber ein Programm der Verzweiflung und hat ungeheuren Schaden angerichtet. Die Hoffnung auf ein Sinken der Ausgaben nach Kriegsende hat sich nicht verwirklicht. Im Osten hat ja der Krieg noch immer nicht aufgehört und auch die Fabriken für Heeresmaterial helfen nicht sofort die Arbeit ein. Wir haben nicht mehr Waffen und Munition hergestellt (Widerspruch bei den U. Soz.), es war Halbzeug, das sofort wieder zerfallen wurde (Hört, hört!). Die unproduktive Arbeit war aber notwendig, weil wir nicht die Arbeiter ohne weiteres auf die Straße setzen konnten. Während dicht vor den Türen hunderttausende von Arbeitern gebraucht wurden, kam es zu diesen burdauischen und rechtlichen Streiks.

Ein wahrer Wettlauf um die höchsten Löhne begann. Das wirkte natürlich auch auf die Kosten der Demobilisierung. Die Demobilisierung eines Heeres von acht Millionen ist

natürlich keine Kleinigkeit. Sie ist jetzt zum größten Teil durchgeführt. Ende 1918 standen nur noch drei Millionen unter Waffen. Ende vorigen Monats nur noch eine Million. Der Reichsanteil an der Erwerbslosenunterstützung liegt von 17 Millionen im Dezember 1918 auf 67 Millionen im Februar 1919 (Hört, hört!).

In den Ausgaben trugen auch die Kassen bei. Viele Kassen haben auch ihre finanzielle Pflicht gegenüber dem Reich in vollem Umfange erfüllt. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber sehr viele Kassen haben ihre finanziellen Pflichten nicht erfüllt. Graf Voskowsky möchte wissen, wie die Kassen im einzelnen gewirtschaftet haben, das möchte ich auch wissen. (Weiterkeit.) Arbeit muß geschaffen werden, kann aber heute noch nicht geschaffen werden. (Hört, Hört! Voskowsky: Es ist das Geld der Steuerzahler. Wir fordern eine Statistik!) Die Vorarbeiten dazu sind längst im Gange, aber diese Statistik ist keine Kleinigkeit. Wir haben den Kassen verboten, über Reichsmittel zu verfügen und sich aus eigenen Anweisungen Beiträge auszahlen zu lassen und haben ihnen

für verschuldete Fehlbeträge persönliche Haftung angedroht. Zweifellos ist in vielen Fällen Geld verschwendet worden. So beziehen die aktiven Mitglieder des Zentralrates der Marine täglich volle Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und 25 Mark, die inaktiven ebenfalls Verpflegung, Unterkunft 25 Mark, und außerdem noch 12 Mark. (Hört, hört!) Das gibt doch zu denken.

## Das neue deutsche Reichsministerium.



Schiffer, Reichsfinanzminister, Scheidemann, Präsident d. Reichsrats, Brodhagen, Reichsminister d. Innern

Noske, Reichswehrminister, Schmidt, Reichsminister d. Justiz, Bauer, Reichsminister d. Volksbildung, Dr. Pruss, Reichsminister d. Finanzen

Landberg, Reichsminister d. Reichswirtschaft, David, ohne Partei, Glöckner, ohne Partei

Erzberger, ohne Partei, Glöckner, Reichsminister d. Finanzen, Dr. Sell, Reichsminister d. Volksbildung

## Die Besatzungsfrage.

Wir haben die Ausgaben im Kriege durch Anleihen gedeckt und uns lustig gemacht über die Engländer, die die Kriegskosten durch Steuern zu decken suchten. Wir haben uns durch den Krieg an eine gewisse Großartigkeit gewöhnt, die in den Worten eines Berliner Kaufmanns ihren drastischen Ausdruck findet, der mir einmal sagte: Wer die Million nicht ehrt, ist die Milliarde nicht wert. (Große Heiterkeit.) Die grundsätzliche Anschauung, daß es bei der ungeheuren Höhe der Kriegsausgaben auf die Million mehr oder weniger nicht ankomme, muß schwinden. Für die Gelamtheit der fortlaufenden Ausgaben ist nach überschätzlicher Schätzung ein Betrag von 19 Milliarden gegenüber früher 6 Milliarden erforderlich.

Aus der Verzerrung der Heeresbestände werden wir freilich nicht 3 sondern höchstens 2 Milliarden herauskriegen, denn dieses Heeresgut ist zum Teil gestohlen, geraubt, geplündert worden. Es ist schonbar damit verfahren worden, und auch eine Reihe von Kassen sind an dieser Bergung mit Schuld und haben unheilbaren Schaden angerichtet. Für diese

Steuererhebung werde ich mich von folgenden drei Gesichtspunkten leiten lassen: Ich denke vor allen Dingen, die Steuererhebung möglichst im Einklang mit dem Geiste des Reiches vorzunehmen, also unter möglichstem Zusammenwirken zwischen Reich und Einzelstaaten. Der zweite Gesichtspunkt ist, daß das Steuerwesen sich in engsten Einklang mit dem Wirtschaftslieben abstimmen muß. Das Dritte ist: diese Steuererhebung soll eine soziale sein, weil sie gerecht sein soll. Bei allen Dingen sollen diejenigen, die wegen Krankheit, wegen

Alters nicht mehr erwerbsfähig sind, unter allen Umständen geschützt werden. (Beifall.) Redner polemisiert dann gegen den Grafen Voskowsky, der sich an den Arbeitlosen Kapital weggewährt, daß heißt konstatieren werden solle. (Lärm ertönt.) Das haben Sie gesagt! Das arbeitlose Kapital ist noch nie in einer antiken Erklärung die Rede gewesen, sondern es ist nur gesagt worden, daß wir

den mühseligen Geldgewinn

wollen. Ich bin gewiß auch von der Notwendigkeit des Kapitals in gewissen Grenzen durchdrungen. Jedoch ist jene Auffassung des Kapitals im Widerspruch mit der Auffassung, die 1908 im Reichstag gefallen ist: Geld ist keine Eigenschaft, Geld ist eine Leistung. Geld ist nicht ein sehr angenehmes Lottische. (Lärm ertönt.) Der Reichsminister Voskowsky erklärt, daß die Goldenterteilung solange bestehen werden, als wir ein Heer haben, während die Arbeiter keine vorübergehende Erscheinung sind. Das Programm der Regierung nennt der Redner hartnäckig und wiederholt sich besonders gegen den Reichsminister Noske, dem er vorwirft, daß sein Programm wüst und maßlos sei.

## Reichsminister Noske.

Mit einigen Sätzen wendet sich der Reichswehrminister gegen die Angriffe Noskes. Dann entwickelt er das Heeresprogramm der Regierung und fährt aus: Das Reichswehrministerium ist mir übertragen worden, nachdem die Reichswehr endgültig zusammengebrochen ist. Wenn jetzt noch viele ehemalige Soldaten die Uniform tragen, so gibt das von der deutschen Wehrmacht ein durchaus falsches Bild. Will großer Dankbarkeit gedenken wir heute auch der Opfer, die unsere Krieger im Felde gebracht haben. Das für die

## Zwei Frauen.

Komm von D. Courty's-Waizen

Das ist ja Nordert Hollenan, Tante Krispina, sagte sie vorstellend und liehwohl den verirrten Hut in die richtige Lage bringend.

Nordert hatte sich ebenfalls erhoben und trat mit einer artigen Begrüßung auf die alte Dame zu. Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein, ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern.

Tante Krispina überließ ihm überrascht ihre Hand, die wie immer im schwarzen Fellehandschuh steckte. Er küßte sie an seine Lippen, und sie sah betreten zu dem stillen jungen Mann empor.

Ich, natürlich — oder eigentlich nein — ich erinnere mich Ihrer nicht mehr — oder doch — aber Sie haben damals anders aus und müssen sich sehr verändert haben. Ja — damals hatten Sie einen Schnurrbart, nicht wahr — und natürlich älter sind Sie geworden. Aber das ist gleich. Ich meine — die Hauptfrage ist — daß Sie nun da sind. Ja — wie haben Sie sich auf Sie gewartet — oder eigentlich erst auf eine Depesche, die Ihre Ankunft meldete. — Tante Krispina hielt betäubt viel von Depeschen, — denn nun sind Sie doch überraschend gekommen. Ja — und — und ich habe nun leider Ihre Ankunft verpaßt. Aber um Gottes willen, Annelies, wir hatten doch gar nichts vorbereitet! tief sie zum Schluß ihrer verlegenen Rede ganz erschrocken. Annelies lächelte sie auf die Wangen.

Ja, denke die nur, ohne Ehrensporen und Girlanden und feierlichen Empfang ist uns der Bester ins Haus gefallen. Erwähnen durch die Hinterlist hat er sich hereingeschlichen. Zu früh kam er von der Station durch den Park, mähle, matt und halb verbrannt, beschrieb Annelies schelmisch und lachte zu Nordert hinüber, der sie nur immer ernsthaft betrachtete.

Ich bin lieber Gott, sagte Tante Krispina bekümmert. Es ist ihr sehr leid, daß nun der geplante feierliche Empfang ins Wasser gefallen war, und eigentlich fand sie es wenig nett von Nordert, daß er sie um diese Feier gebracht hatte. Aber sie war zu gutmütig, um ernstlich zu zürnen.

Annelies streichelte ihre Wangen. Nun geh' und leg' Ihnen ab, Tanten, damit du noch zu einer Tasse Tee kommst.

Ja, ja, in zwei Minuten bin ich wieder hier. Aber laß mich dem Herrn Baron nur erst ein Willkommen bieten, vor lauter Überraschung habe ich das wahrhaftig vergessen. Also, herzlich willkommen in Hollenan, Herr Baron. Ihren Eingang leane Gott.

Diese Worte sagte Tante Binschen leise. Nordert lächelte ihr dankend die Hand. Verzeihen Sie, mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein. Und damit ich mich Ihnen gleich als Mann von Ähnlichkeit vorstelle, bitte ich Sie herzlich, auch mich ein wenig von der Verwandtschaft profitieren zu lassen, die Sie mit den Hollenans verbindet. Tante Krispina's Gesicht rötete sich. Ihre Augen strahlten wohlgefällig zu ihm empor. Er gestielte ihr ausnehmend, dieser große, schlante Mann mit dem feinen Nasenrücken und den energischen Zügen. Seine Liebenswürdigkeit tat ihr wohl. Aber gern, sehr gern, Herr Baron, wenn Sie sich gefällig lassen wollen, will ich Sie gern als Abopitonen betrachten. Nennen Sie mich Tante Krispina, oder Tante Binschen, wenn Ihnen das bequemer ist. Annelies lag immer, Krispina sei viel zu hart und kriegerisch für mich. Das ist aber Geschwätz.

Von dieser Gelaubtheit werde ich gern Gebrauch machen, verehrte Tante Krispina. Sie müssen mich aber nun unbedingt beim Vornamen nennen.

Also gut, lieber Nordert, wie Sie wollen. Bin ich da nicht, Annelies, daß es so geht?

Damit holte die alte Dame gewissermaßen Annelies' Genehmigung ein zu dieser Vertraulichkeit.

Annelies nickte ihr zu.

Gewiß, Tanten, und nun geh' und mach' es dir bequem.

Ich brähe inzwischen frischen Tee für dich auf.

Tante Krispina eilte ins Haus. Die saligen Niederhändler um sie her.

Nordert sah ihr mit einem gutmütigen Nicken nach.

Tante Krispina ist noch genau dieselbe originale Erscheinung wie vor Jahren. An ihr allein ist die Zeit spurlos vorbeigegangen. Ich habe sie höchstens jünger gefunden.

St. Bettler, warum haben Sie sich die Gelegenheit entgehen lassen, Tante Krispina dieses Kompliment zu machen, sagte Annelies.

Sie leben, Annelies, ich bin ganz verwirrt aus der Steeps gurgelgeht. Ich muß Sie sehr um Nachsicht bitten. Um aber nochmals auf Tante Krispina zu kommen: Sie sind wirklich eine ganz eigenartige Erscheinung und scheint eine längst der höchsten Zeitpunkte zu entstammen. Solche Frauen, wie Sie, sind nun heutzutage nicht mehr.

Annelies nickte. Sie hatten wieder Platz genommen.

Ja, Tanten, merke ich auch immer an wie Liebenswürdig, und ich möchte sie nicht anders haben. Trotz ihrer vielen kleinen Wunderlichkeiten, die eben zu ihr gehören, ist sie ein Edelweiss, eine feine, sensible Seele. Wohl ist sie gewissermaßen ein wenig rätselhaft mit ihren Ansichten. Aber man kann nur darüber lächeln — nie lachen. Und da sie gerade über Sie sprechen, will ich Sie gleich bitten, lieber Bettler, lassen Sie Tanten nie fühlen, daß ihr Dasein nicht eine unbedingte Notwendigkeit für uns alle ist. Sie hat lange Jahre heimlich darunter gelitten, daß sie keinen Menschen mehr hat, bis wir, Papa und ich, sie mit einer Reise ins an uns schickten. Wir alle bestärkten sie täglich in der Meinung, daß wir ohne sie gar nicht fertig werden könnten. Im Grunde würde sie uns auch allen sehr fehlen. Ich sage Ihnen das nur, weil sie sehr jenseitig ist und leicht verletzt werden kann.

Nordert sah eine Weile schweigend und ernst in ihr leuchtendes Gesicht. Dann strich er aufatmend über die Stirn.

Wie mir das ist, Annelies! Ich meine, wie Ihre Worte auf mich wirken. So viele Güte liegt darin, so viel edelweissliches Empfinden. Ich möchte Ihnen danken — danken aus vollem Herzen, daß Sie sind, wie Sie sind — ein Weib, ein echtes Weib voll Güte und Parteilichkeit, und doch so aufrichtig und stolz. Ich hatte fast den Glauben an die Frauen verloren, als ich die Heimat verließ, an der Schwelle der Heimat stand ich ihn wieder — das danke ich Ihnen, sagte er bewegt.

Ihr Antitz war wie im Blut getaucht, aber sie sah froh und voll in seine Augen.

Sie haben Schlimmes erfahren, haben gelämpft und gelitten? fragte sie leise.

Ja, ja.

(Fortsetzung folgt)





## Unsere Kriegsgefangenen.

Zu dem grausamen Blau der französischen Herresleitung, 200 000 deutsche Kriegsgefangene für den Wiederaufbau Nordfrankreichs zu verwenden, schreibt

Oberbürgermeister Dr. Vermuth-Berlin:

Im Namen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit unterbreite ich mit vollem Verstand den Protest gegen das Vorhaben Frankreichs, in dem Augenblick, da das Licht des Weltfriedens über einem Dunde der Völker aufleuchtet, Hunderttausende deutscher Männer, die heldenhaft für ihre Stammenheimat bluteten und schon lange gefangen in Feindesland schmachten, in harten Fronnen zu schlagen. Niemand in der Welt würde es fassen können, daß ein Kulturvolk wirklich gefonnen ist, die Menschheit der Freiheit zu berauben und die Gebärde barbarischer Zeiten aufleben zu lassen.

Die Hauptstadt des Deutschen Reichs, noch heute die weite Heimat der zahlreichen Nachfahren eingewanderter französischer Hugenotten, erbebt mit allen, die nach der Heimkehr der deutschen Brüder rufen, laut ihre Stimme. Möge ihr erster Klang in aller Welt vernommen werden!

Kriegshinterbliebenen in jedem nur möglichen Umfange gefordert wird, ist selbstverständlich. Das Wehrministerium hat beschlossen, das Eisenerz-Kreuz und rote Kreuz-Abzeichen weiter verliehen werden sollen, besonders auch an die zurückkehrenden Gefangenen. Höchste Anerkennung verdienen die Offiziere, Beamten und Soldaten, die unter den größten Schwierigkeiten den Rückmarsch unserer Truppen ermöglicht haben. Rückmarsch und Demobilisierung sind besser organisiert gegangen, als mancher vorher glaubte. Zu dem Weisungen haben zahlreiche Soldatenräte beigetragen. Es ist gar nicht abzulehnen, wie hinsichtlich der Aufnahmearbeit an den Soldaten, wenn in den Tagen, als alle Autorität dahin war, die Soldatenräte nicht gewirkt hätten. Der Redner wendet sich dann dagegen, daß in letzter Zeit häufig

Verwürfe gegen die Offiziere

erhoben worden seien. Er wolle zwar nicht selbst das alte System beschönigen, es gebe aber nicht an, daß Männer, die immer wieder ihr Leben für das Vaterland gewagt hätten, in Dankschuld und Hohn verdammt würden. Ich habe seit der Revolution mit vielen Offizieren zusammengearbeitet und möchte mich vor mir selbst schämen, wenn ich nicht sagen würde, daß diese Männer mit einem außerordentlichen Maß an Selbstaufopferung für das deutsche Volk Verdienstes geleistet haben. Die Fürsorge für die bisherigen aktiven Offiziere und Unteroffiziere wird durchgeföhrt werden, erworbene Rechte werden respektiert. Ertüchteten nicht leichtfertig vernichtet werden.

Der Minister erklärt dann weiter, es sei nicht wahr, daß es in Deutschland eine weiße Garde gäbe. Die Männer, die deutsches Eigentum schützten und die Ermordungen der Freiheit schützten, verdienen Dank, Anordnung und Bewehrungen der Freiheit sind nur zu verzehnen, wo die Spartaftigen Gewalt geübt haben. Mit scharfen Worten wendet sich der Redner gegen das Treiben mancher Soldatenräte und gegen die Auftritte in vielen deutschen Städten, die nicht den unabhängigen Sozialdemokraten die Würdigung an den Gefangenen bel. Aus allen Teilen wird die Reichsvertretung um Schutz und Hilfe befragt. Wenn nicht auf öffentlichem Wege Ordnung geschaffen werden kann, wird die Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Nachmittel anzuwenden.

## Aus der ersten Oppositionsrede.

Bemerkenswert ist die erste Oppositionsrede, die in der National-Versammlung gehalten wurde. Sie führte vom Grafen v. Posadowsky-Wehner her, der früher selbst viele Jahre der Regierung angehörte und jetzt als Führer der deutschnationalen Volkspartei gegen die jetzige Regierung auftritt. Er begann:

Man spricht hier immer von dem erledigten Diktat, man spricht auch von dem Zusammenbruch einer Gewalt Herrschaft. In Wirklichkeit bestand in Deutschland das freie Wahlrecht der Welt. (Zuruf: Ja!) Das man in Preußen das Dreiklassenwahlrecht nicht als unhaltbar schon früher beseitigte, habe ich wiederholt öffentlich als einen bedauerlichen politischen Fehler erklärt. Der Redner betrachtet im einzelnen die Verhältnisse im früheren Staat und führt fort: Jedenfalls, wenn wir die inneren Verhältnisse unseres Landes mit denen anderer Staaten vergleichen, so hat

das alte Preußen und Deutschland immer noch glänzender abgeschnitten.

Während wir jetzt unter der Kontrolle der Fremde schon zu einer vollkommenen Desorganisation der Verwaltung gekommen sind. Wenn wir den Krieg verloren haben, so sind wir nicht militärisch besiegt worden, sondern wirtschaftlich, finanziell und wirtschaftlich, nicht zum wenigsten durch die Erhaltung unserer Politik. Der Graf wendet sich gegen die Vorgänge der Schuld Deutschlands am Krieg, beklagt die gegenwärtige Zunahme der Verbrechen, die Zustände in der Ostmark, die unzulässigen Lohnsteigerungen, und verweist schließlich im Namen der deutschnationalen Volkspartei eine

## Erklärung zur Frage der Monarchie.

Darin heißt es: Wir haben nichts zurückzunehmen von dem, was wir bisher vertreten haben. Wir sind treue und überaus gute Diener unseres Herrscherhauses gewesen, mit denen das deutsche Volk durch Jahrhunderte unaufhörlich verbunden erdient. Wir haben in dem deutschen Kaiserreich die wichtigste Stütze und das beste Band für die Einheit unseres Vaterlandes gesehen. Wir werden an der Wiederherstellung des Vaterlandes festhalten und gewissenhaft mitarbeiten. Dadurch wird indes nicht unsere grundsätzliche Überzeugung berührt, daß die Monarchie insbesondere für Preußen die beste Staatsform ist, um den ruhigen und geordneten Gang der Staatsgeschäfte zu sichern.

Graf Posadowsky verlangt endlich Auskunft darüber, welches Verzeichnis bei Kriegsende vorhanden gewesen, und wo es verwahrt ist, ebenso über die Einkünfte der verschiedenen Klassen. Er tritt ein für eine kräftige Stützungsmaßnahme für die Förderung des Mittelstandes und der Beamtenchaft, der gewöhnliche Staat muß in seinem Bestand unbedingt erhalten werden. Der sogenannte Waffenstillstand ist in Wirklichkeit das Vorbild eines Gewaltfriedens. Die Erklärungen des Staatssekretärs Gräberger befriedigen uns nicht. Der Redner schließt mit der Hoffnung, daß der holländische Staat die ehrende Forderung einer Auslieferung des Kaisers ablehnen wird und daß es unserem Volk gelingen möge, sich aus dieser letzten schweren Zeit wieder aufzurichten.

Die Rede wurde oft von Beifall, mitunter auch von Protestrufen unterbrochen.

## Soziales Leben.

Preiserhöhungen überall. Infolge der ungeheuren und unverantwortlichen Lohnerhöhungen, namentlich in

der Industrie, schnellen natürlich auch die Verkaufspreise in die Höhe. So stellen sich jetzt die neuen Eisenpreise für Rohblech auf 885 Mark, für vorgewalzte Bleche auf 860 Mark, für Knüppel auf 400 Mark, Platten 405 Mark, Formeisen 420 Mark, Stabeisen und Unterblecheisen 435 Mark, Bandblech 405 Mark, Feinblech 315 um 150 Mark und Trägereisen um 100 Mark die Tonne.

Billiges Reisigholz für Waldarbeiterfamilien. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat, wie wir hören, die Regierungen ermächtigt, bedürftigen Waldarbeitern in den Staatsforsten, sowie bedürftigen Familien gefällener, früher in den Staatsforsten beschäftigter Waldarbeiter Reisigholz zum eigenen Wirtschaftsbedarf zu einem Viertel des Tarpreises abzugeben.

## Der neue Waffenstillstand.

Demarkationslinie gegen Polen.

Das jetzt in Paris unterzeichnete Abkommen über die Verlängerung des Waffenstillstandes enthält nur drei Artikel, in dem der zweite bestimmt, daß die Verlängerung nur auf kurze Zeit erfolgt, während in dem dritten betont wird, daß alles bezüglich der Durchführung der früheren Bedingungen beim alten bleibt. Nach Artikel 1,



ber die Demarkationslinie gegen Polen festsetzt, fallen Oberschlesien, der Reichsdistrikt und Bromberg westlich der Demarkationslinie und sind daher durch die von den Alliierten ausdrücklich übernommenen Garantien vor den Einfällen polnischer Banden gesichert. Bismarck fällt östlich der Demarkationslinie. Der Bahnhof Deutschenthal erhält deutsche Besatzung. Den Schutz der Deutschen östlich der Demarkationslinie übernimmt die interalliierte Kommission in Warschau.

## Großdeutschland.

Anerkennung Oberis in Österreich. Der österreichische Staatskanzler Renner hat an Oberis ein Telegramm geschickt, in dem er ihn auch als österreichischen Präsidenten begrüßt und das Reich sowie Österreich zu der Wahl beglückwünscht.

Die Einberufung der preussischen Landesversammlung auf den 4. März ist nun vom preussischen Kabinett endgültig beschlossen worden. Preußen soll auch einen Staatspräsidenten erhalten für welchen Posten der Reichsbevollmächtigte, bisherige Finanzminister Dr. Südekum angetrieben ist.

Ein Aufruf Hindenburgs. In einem Aufruf sagt Hindenburg: Ihre Freiwilligen und jungen Kameraden, die Ihr zum Schutze der Dänemarken Vier Leben einzusetzen entschlossen seid, denkt an die Getreuen vom Jahre 1914! Und Ihr, meine alten Kameraden und Mitkämpfer von Lannenberg und den Wärschischen Seen, eilt herbei, um mir zu helfen! Mein Appell an Deutschlands Söhne darf nicht ungehört verhallen. Welchen Stammes Ihr seid, ob Bayern, Sachsen, Schwaben oder Preußen, welcher Partei Ihr angehört, wir sind alle Deutsche! Vergeht, was uns trennen könnte, findet Euch wieder zusammen in Liebe zur Heimat, in Selbstaufopferung, Disziplin und Vertrauen zu Euren Führern.

Der sächsische Verfassungsentwurf ist vom Dresdener Kabinett verabschiedet worden. Im großen und ganzen wird der Entwurf sich den Bestimmungen des Reichsverfassungsentwurfes anlehnen. Er sieht keinen Staatspräsidenten, sondern nur einen Ministerpräsidenten vor, der zugleich Reichsminister ist. Das Geheimministerium hat ferner beschlossen, ein Volkstamt zu errichten.

Unterschlagung von Gezeigut. Der Reichstag in Hannover hat durch seine Vollzeitskommission 7000 Meter feinsten Wollstoff beschlagnahmt, der aus einem Wagon gestohlen war. Der Stoff war im Lager einer Expeditionstruppe untergebracht und sollte von dort aus mit 40 bis 70 Mark das Meter verkauft werden. Die Läger wurden gestiftet und dem Gesangnis zugeführt. Dann machte die Kommission gegen eine Schwindelgesellschaft einschreiten, die verurteilt, 50 000 Meter Wollstoff an den Mann zu bringen.

## Eisenbahner gegen Willkürakte.

Streikdrohung in Essen, Münster, Elberfeld.

Die Leitung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat der Reichsregierung gemäß Beschluß einer in Essen abgehaltenen Vertreterversammlung im Namen der Direktionsbezirke Essen, Münster und Elberfeld telegraphisch die Forderung überreicht, daß bis zur Wiederkehr geregelter Verhältnisse den benannten Schatz der Bahnhöfe und den gesamten Waggendienst auf den Rangier- und Güterbahnhöfen sowie auf den sonstigen Anlagen der Eisenbahner selbst übernehmen, die zu diesem Zwecke mit Waffen zu versehen sind. Die Wachen

der Soldatenräte sind aus den Bahnhöfen wie aus allen übrigen Betriebspunkten der Eisenbahnverwaltung zu entfernen. Das Betreten der Bahnhöfe zum Zwecke der Durchsicht von Gütern nach Freiwillingen für den Dinstag ist den Soldatenräten mit Nachdruck und Erfolg zu untersagen, auch haben gleichzeitige Hausdurchsuchungen, wie sie bei den Eisenbahnbeamten und -arbeitern in Tagen von den Organen des Reiches geplant sind, zu unterbleiben. Die Schwerk- und Schwerstarbeitergehälter sind den Eisenbahnbeamten und -arbeitern nach wie vor weiterzugewähren. Fällt die Antwort der Regierung unbefriedigend aus, so soll eine weitere Vertreterkonferenz sich über den von zahlreichen Ortsvereinen der Beamten und Arbeiter eingebrachten Antrag, in den vorerwähnten drei Direktionsbezirken zu einem 24stündigen Proteststreik aufzurufen, schlüssig werden.

## Der Völkerbund gegen Deutschland.

Nur für unsere Gegner.

Der endgültige Entwurf des Völkerbundes ist nun in Paris anstehend gekommen und enthält folgende grundlegende Bestimmungen:

1. Die technische und politische Leitung des Völkerbundes wird einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Vollversammlung übertragen. Die fünf alliierten Großmächte (England, Frankreich, Amerika, Italien und Japan) entsenden je einen Vertreter in dieser Vollversammlung während die beiden übrigen Mitglieder von den kleinen Nationen gestellt werden.

2. Die laufenden Geschäfte des Völkerbundes erledigt das neu zu bildende Sekretariat, dessen leitende Position mit vom Völkerbund vorgeschlagenen geeigneten Persönlichkeiten besetzt werden.

3. Die von den einzelnen Nationen in den Vollversammlung, das Sekretariat und das Parlament entsandten Beauftragten genießen alle Rechte und Verbindlichkeiten der Diplomaten.

4. Als Mitglieder können bis auf weiteres nur die Staaten in den Völkerbund eintreten, die aktiv oder passiv am Kampf gegen Deutschland teilgenommen haben. Die Aufnahme der übrigen Mächte ist jedoch möglich, wenn der Eintritt von der Vollversammlung des Völkerbundes mit zwei Drittel Stimmen Mehrheit genehmigt wird. Als Voraussetzung gilt, daß die Antragsteller sich allen Bestimmungen des Völkerbundes unterwerfen.

Wie es endlich noch heißt, dürfen zwischen zwei oder mehreren Staaten, die nicht durch gegenseitige Verständigung befehligt werden können, nicht durch Zwangsgewalt ausgetragen, sondern müssen dem Völkerbund zur Entscheidung vorgelegt werden.

In der Vollziehung der Konferenz stellt Präsident Wilson eine Rede, die letzte vor seiner Rückkehr nach Amerika, in der er darauf verwies, daß mit der Begründung des Völkerbundes das Mißtrauen zwischen den Völkern, die dem Bunde angehören, für immer geschwunden sei.

## Nah und fern.

Hindenburgs Dank an Kassel. Generalleutnant v. Hindenburg richtete ein Dankschreiben an den Oberbürgermeister von Kassel, in dem er sagt: Beim Schreiben sende ich der Bürgerchaft des schönen Kassel, deren Ehrenbürger zu sein mich immer mit Stolz und Freude erfüllen wird, herzlichsten Abschiedsgruß verbunden mit aufrichtigem Dank für gastliche Aufnahme, die wir alle in Ihren Mauern gefunden, und für das warme Interesse, das uns von allen Ecken der Bevölkerung entgegengebracht wurde.

„Käseferien.“ Den Käse, Hefe, Schokolade und vielen anderen Abarten der Spezies „Berlin“ haben sich in vielen oberbayerischen und manchen hurbayerischen Orten die Käseferien angeeignet. Durch die wochenlange Benutzung der Schulgebäude zu Einwohnerversammlungen halten sich in den Räumen große Käsekolonien eingefunden, die nunmehr nach erfolgtem Truppenabzug gründlich vertreiben werden müssen.

Gewerkschaft der englischen Ärzte. Eine Meldung aus London besagt, daß die englischen Ärzte eine Art Gewerkschaft ins Leben rufen wollen, die sich den bestehenden gleichartigen Verbänden anschließen soll. Sowohl in England wie in Amerika hat die Ärzteschaft an Einfluß verloren, besonders in den Vereinigten Staaten, wo die riesige Anhängerschaft der Christlichen Wissenschaften und anderer Sektens für einen energischen und nicht zu unterschätzenden Widerstand entgegengesetzt.

## Vorschau und Rückschau.

Berlin. Zum Kabinettschef des Reichspräsidenten ist der bisherige Unterstaatssekretär in der Reichsfinanz. Kurt Baake, ernannt. Er wird aber einstweilen neben seinen Funktionen die Leitung der Reichsfinanz weiter beibehalten.

Berlin. Gegen den Admiral Jodow, der von dem Matrosenrat beschuldigt wird, zwei Matrosen verurteilt zu haben, indem er willkürlich ein Todesurteil vollstreckte, ist ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Berlin. Die Reichsregierung hat die Kriegsteilnehmer, die bei ihrer alten Firma wieder als Angestellte beschäftigt werden wollten, bis zum 23. Februar verlängert.

Berlin. Kriminalpolizei und Regierungstruppen verhafteten 96 Führer des spartakistischen Roten Soldatenbundes, die in Berlin einen neuen Bürgerkrieg entfesseln und das Zentrum der Stadt nach einem wohlüberlegten Plane besetzen wollten.

Berlin. Der Streik der Handelsangehörigen dauert fort, da der Arbeitgeberverband im Einzelhandel und eine Anzahl anderer Verbände beschloßen haben, die Forderungen der Handlungsgehilfen nicht zu bewilligen und die Geschäfte bis auf weiteres geschlossen zu halten.

Nürnberg. Bei einem Spartaistenputsch wurden hier drei Personen getötet und mehrere verwundet. Die Spartaisten besetzten das Generalkommando, den Bahnhof, das Hauptpost- und Telegraphenamt, sowie die Redaktionsgebäude der bayerischen Blätter.

Osaka. Laut „Nieuwe Courant“ erklärte der Minister des Äußeren in der Breiten Kammer, daß die Niederlande jeden Versuch, niederländisches Gebiet zu besetzen, entschieden zurückweisen werden.

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist dort im Alter von 81 Jahren Fürst Yamagata, der „japanische Molle“ und Begründer der modernen Seemacht Japans, gestorben.

London. Reuter zufolge fordert Verhog die Unabgängigkeit des Ozeanverkehrs.

Rechenhölzer, Verhölzung, Holzsch. 10, Berlin.



**Arbeitswillige!**  
**Kameraden!!**  
**Nebenverdienstsüchtige!!**

Für einige neue, in den letzten Jahren nicht im Handel gewesene, aber stark begehrte Massenkonsumartikel, sowie andere, überall erhaltene Qualitätsfabrikate, die sich zum Verkauf in Geschäfte und direkt an die Verbraucher eignen.

**suche sofort**  
 noch **Personen aller Berufe** als **Provisions- Reisende**  
 für verschiedene Bezirke.  
**Großer Umsatz sicher!!**  
**Reklamentunterstützung!**  
**Verdiensttägl. 20 Mk. u. mehr**

Wer wirklich Interesse dabei hat, kann sich dauernden, gutlohnenden Erwerb oder Nebenverdienst sichern. Erstklassige Ausweispapiere werden bezogen.

Auch werden für sämtliche Bezirke noch Männer und Frauen als **Gaufstörer** gesucht.  
**Hoher Verdienst. Gute Artikel.**

**Arthur Wirth,**  
**Groß-Okrilla Nr. 25.**  
 Fabrikation u. Vertrieb chem.-technischer Produkte.

Spezialzeit:  
 Sonn- u. Wochentags 9—12 Uhr vorm.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

**Ernst Wilhelm Schöne**

sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die Beweise der Liebe, den herrlichen Blumenschmuck sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte

**unseren tiefgefühltesten Dank.**

Besonderen Dank sagen wir aber noch allen Denen, die uns während der langen Krankheit hilfsbereit zur Seite gestanden haben.

Dank sagen wir auch den Beamten, Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma August Walther & Söhne A.-G. Moritzdorf für die gestiftete Spende, sowie Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn Lehrer Beger nebst den Chorschülern für die erhebenden Gesänge.

Unserem lieben Heimgegangenen aber rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in seine stille Gruft nach

Kleinokrilla, am 21. Februar 1919.

**Selma verw. Schöne**  
 nebst Kindern und allen Angehörigen.

**Die Kleiderverwertungsstelle Dresden**  
 An der Kreuzkirche 8

allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt, ersucht dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider, Schuhe, Wäsche, Decken, Vorhänge aus Privathaushaltungen und Lederwaren für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

**Ankaufspreise:**

	fast neu	sehr gut erhalten	gut erhalten	mäßig abgetragen
Herrnsackoanzüge	90 bis 100 Mk.	70 bis 80 Mk.	40 bis 60 Mk.	20 bis 40 Mk.
Herrnhosen (sonst)	30 bis 35 Mk.	24 bis 28 Mk.	15 bis 24 Mk.	10 bis 15 Mk.
Herrnhosen	24 bis 30 Mk.	20 bis 24 Mk.	14 bis 20 Mk.	8 bis 14 Mk.
Winterüberzieher	80 bis 120 Mk.	70 bis 80 Mk.	45 bis 70 Mk.	25 bis 40 Mk.
Damenkostüme (modem)	80 bis 100 Mk.	60 bis 80 Mk.	45 bis 60 Mk.	25 bis 45 Mk.
Damenröcke (sonst)	35 bis 50 Mk.	20 bis 35 Mk.	15 bis 20 Mk.	10 bis 15 Mk.
Damenmäntel	80 bis 100 Mk.	60 bis 80 Mk.	40 bis 60 Mk.	20 bis 40 Mk.

Auch in welchem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschstücke finden noch Verwendung und werden entsprechend bezahlt.

Nächste Annahmestellen im Gemeindeamt zu Ottendorf-Moritzdorf, Lausa, Klotzsche und Langbrück.

**Lehrling**

für eine größere Klempner- und Installationsgeschäft in Dresden-N. unter günstigen Bedingungen gesucht.

Näheres zu erfragen bei Grossmann, Produktengeschäft, Radebergerstr. 27.

**Vermiethes.**

Dippoldiswalde. Am Sonnabend haben die türkischen Besucher der Deutschen Märschschule auf telegraphischen Befehl die Stadt verlassen.

Leipzig. Als „Dr. Graf v. Hohenau“ hat der von mehreren Staatsanwaltschaften geführte Handlungsgehilfe Otto Hef mit Hilfe eines in einer Berliner Bank eingerichteten Scheckkontos mit 100 Mk. Einlage hier große Warenkreidenschwindel verübt. Für etwa 20000 Mk. hat er Schmuckwaren, Pelze, Kunstgegenstände u. a. gekauft, diese in eine vornehme Pension schicken lassen, wo er sich eingemietet hatte, und dort mit seinen wertvollen Schecks bezahlt. Er wurde verhaftet, als er sich gerade mit gepackten Koffern aus dem Staube machen wollte. Für seine Schwindelthaten erhielt er jetzt vom hiesigen Landgericht drei Jahre Gefängnisstrafe.

Chemnitz. Zwei abgeschlachtete Schweine, zwei Schafe, drei Enten und eine Menge Kleidungsstücke, sämtlich gestohlen, führte ein Ruffahrer aus Eibentanz mit sich im Zuge. Da einigen Reisenden die Gepäckstücke verdächtig vorgekommen waren, ließen sie den Burschen auf dem hiesigen Hauptbahnhof festnehmen.

— Auf der Staatsstraße Hartmannsdorf b. Chemnitz wurde ein Lebensmittel-Schlepphändler festgenommen, der im Schlitten drei Zentner weißes Mehl, 39 Pfund Brot, sechs Hühner und eine größere Menge Butter nach Chemnitz befördern wollte.

Klingenthal. Der Ausschuss für Erwerbslosenfürsorge forderte alle männlichen Personen, die Erwerbslosenunterstützung beziehen oder beantragt haben, auf, sich für einen Transport bereitzustellen, der Ende nächster Woche für das Braunoblenweil Bitterfeld zusammengestellt werden soll. Wer die angebotene Arbeit ausschlägt, geht der Unterstützung verlustig.

Herrn, die Interesse an einem guten und starken Männerchor haben, werden gebeten, sich dem Gesangverein

**„Deutscher Gruß“** Mitgl. d. S. E. S. B. anzuschließen.

Der Vorstand.

Singstunden Dienstags von 8—10 Uhr im „Gasthof zum Hirsch“.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich in Königbrück ein

**Vermessungs-Büro**

Grosenhainerstraße, Ecke Dresdnerstraße (Renthau) Fernruf 7, eröffnet habe.

Ich übernehme die Ausführung aller geometrischen und kulturtechnischen Arbeiten. Neumessungen, Grundstücks-Teilungen und Zusammenlegungen, Grenzfeststellungen, Straßen-Projekte, Stadtbau- und Fluchtlinienpläne, Verschleppungspläne, Nivellements, Tachymetrische Aufnahmen, Erdmassen-Berechnungen, Deichanlagen, Bau- und Entwässerungen, Drainage-Entwürfe und Ausführung von Drainagen.

**E. Zumppe,**  
 staatl. beid. Landmesser u. Kultur-Ingenieur.

**Holzschuhe.**

Buchen, garantiert fehlerfrei, hohe Form, in den gangbaren Männer- und Frauengrößen 1,90 Mk. pro Paar. Musterendung (große Bahnenendung, sortiert in den gangbaren Größen Herren- und Frauenschuh), zu 75.— Mk. franco nur gegen vorherige Einzahlung des Betrags. Bei Nichtgefallen garantieren wir bereitwillige Zurücknahme und Rückzahlung des Betrags. Um genaue Adresse und für Bahnenendungen Angabe der Güterstation wird gebeten.

Garantie für gute Ankunft. Versand gestattet.

**Holzschuh-Fabrik Mimbach.**  
 (Rheinpfalz).

**Wer für sein Schlachtpferd den höchsten Preis erzielen will** der wende sich direkt an die **Pferdschlächtere** von

**Max Wels in Lausa.**

Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 1. Transportwagen zur Stelle.

**Zable Lebendgewicht den Zentner 40 bis 60 Mk.**

**Frachtbrieft** mit und ohne Firmenstempel empfängt

**Buchdruckerei K. Kühle.**

**Turnverein „Jahn“**  
 Heute Abend 8 Uhr im **Gasthof zum „Schwarzen Ross“**

**Versammlung.**  
 Einer recht zahlreichen Beteiligung wird entgegen

der Vorstand.

**Ein schwarzes Winterjacket** ist zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Für 1. März wird ein

**möbl. Zimmer** von junger Dame zu mieten gesucht.

Offerten unter „Zimmer“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Rechnungen** empfiehlt

**Hermann Kühle, Buchhandlung.**

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

In sämtlichen Geschäften wird 1/2 Pfund Butter abgegeben.

**Mitteilungen.**  
 Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 23. Februar 1919.  
 Vorm. halb 10 Uhr Predigt Gottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr Unterredung mit den Junglingen der drei letzten Jahrgänge.

**In der alten Schule.**

